

M. Friedrich Wilhelm Kraftz,
Universitäts - Predigers und Adjuncti der theologischen
Facultät zu Göttingen,



Antritts = Predigt,

am 5. Sonntage nach Trinitatis

über das Evangelium am Fest Mariä Heimsuchung,

in dasiger

Universitäts = Kirche

gehalten.



Göttingen,

Bei Joh. Wilh. Schmidt, königl. Universit. Buchhändler,

1747.

Dem
werthen **S**öfftigen

und

besonders allen

so darinne

G D E E

sein Wort

und dessen Boten

lieben

dem Himmelreich

Gewalt anthun,

und

ihre Seeligkeit mit Furcht und Zittern

schaffen,

A 2

Ueber:

Uebergiebt
dieses geringe Denkmal
seiner ersten Liebe,
wünscht
das gnädige Andenken Gottes
auf ihrem schmalen Wege zur Ewigkeit,
Gnade, Beystand und Kraft aus der Höhe
zum Wachsthum des inwendigen Menschen,
Glück und Seegen
zur Wohlfahrt des äusserlichen,
empfelet sich
zu ihrer
Vorbitten, Gewogenheit und Freundschaft,

der Verfasser.



J. N. J.

Gebet:

Herr! Herr! Wer bin ich? und was ist mein Haus, daß du mich hieher gebracht, und deinen geringsten Arbeiter in einen so schönen Weinberg gesetzt hast? Auf dein Wort soll ich heute das erstemal arbeiten. So segne mich auch an diesem Ort und in diesem Hause, mein Vater! Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen, damit ich dich forthin kenne, und diesem deinem Volk deinen Ruhm verkündige. Laß mir deine Hand beystehen, denn ich habe erwöhlet deine Befehle! und so oft ich noch künftig von dieser Stätte reden soll und muß, so gieb den Worten Kraft, und Nachdruck ohne Verdruß! Amen.

Eingang

Wie freudig muß ein Lehrer an seine Gemeinde reden, wenn er den Auftritt mit Paulo machen kan? Wir sollen Gott danken allezeit um euch, sieben Brüder, wie es billig ist, denn euer Glaube wächst sehr 2 Thess. 1, 3. Beyde Briefe des Apostels beweisen, daß sich die Gemeinde zu Thessalonich damals in einem

A 3

erwünschten

erwünschten Zustand befunden. Kein Vorwurf, keine Beschämung, keine Ruthe zeigt sich darinne, die Paulus etwa, wie sonst, gebrauchen müste, sondern sie sind beyde voll zärtlicher Worte, die wohlgearteten Kindern ein vergnügtes Vaterherz entdecken. Kaum hat er die Gemeine in dem zweyten Schreiben gegrüßet, so hebt er mit der Dankfagung an: Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder! Und warum? Denn euer Glaube wächst sehr.

Die Gemeine erhält mit dem Wort ein dreyfaches Lob; Einmal: Ihr stehet noch im Glauben, dazu ihr gekommen seyd; Hernach: Ihr habt darinne bisher zugenommen; Endlich: Ihr seyd schneller darinne gewachsen, denn andere Gemeinen. Sie war erst vor kurzer Zeit angepflanzt. Man konte sie noch, als Kinder in Christo ansehen. Aber, wie ein Kind immer schneller, als das andere, über seine Gespielen weg, zur männlichen Größe heranwächst; wie oft ein Baum vor dem andern, der mit ihm auf gleichem Boden, und unter gleicher Wartung stehet, in die Höhe schießet: so wuchs der Glaube zu Thessalonich: Euer Glaube wächst sehr.

Theureste Seelen! Ich würde dem Verdacht, als ob ich diesen Ort mit Schmeicheley zu entheiligen gedächte, schwerlich entgehen, wenn ich diese sehr werthe, aber mir größtentheils noch unbekante Versammlung gleich das erstemal mit Pauli Worten anreden wollte: Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder, denn euer Glaube wächst sehr. Ich mache |vielmehr eine gedoppelte Anmerkung bey diesem Worte. Die eine ist: Alle rechtschaffene Christen sind verbunden, in ihrem Glauben zu wachsen. Die andere soll seyn: Ein Lehrer
der

der es mit Gott und Menschen redlich meynet, bringet an den Seelen
billig auf dieses Wachsthum, und freuet sich, wenn er siehet, daß er
nicht vergebens gearbeitet habe. Das erste gedenke ich heute deutlich
zu erweisen; und das andere wird mir zur Rechtfertigung dienen,
warum ich eben heute, da sich die Gelegenheit zeigt, von dem Wachs-
thum des Glaubens rede. Wir rufen den Herrn, der euch diesen
Gottesdienst, und mir das Amt befohlen hat, um seinen Beystand
an, und sprechen, aber andächtig: V. U.

Text:

Co. Luc. 1, 39 == 56.

María aber stund auf in den Tagen ꝛ. ꝛ.

Abhandlung

Wir sollen heute an dem Exempel der Mutter Gottes die Wahr-
heit betrachten

Daß ein wahrer Christ verbunden sey, in seinem Glauben
zu wachsen

Ich werde

- I. zeigen, wie es zugehe, daß man im Glauben zunehme,
- II. beweisen, daß dieses bey allen rechtschaffenen Christen eine
nothwendige Sache sey.

Erster Theil

Durch den Glauben verstehe ich das Verhalten eines Wiederge-
bornen, da er auf die gewisse Erfüllung der göttlichen Verheiß-
sungen in Christo Jesu trauet und bauet, und aus dieser Hoffnung
die

die Bewegungsgründe seines Thuns und Lassens hernimmt. Ist ein Christ verbunden in diesem Verhalten immer weiter zu gehn, und also im Glauben zu wachsen, so laßt uns zuerst untersuchen: Wie das zugehe? oder, wie man im Glauben wachsen könne? Dieses soll vorher aus dem Evangelio, hernach aber auch aus der Beschaffenheit des Glaubens selber angezeigt werden.

Die ganze Reise der gebenedeyeten Jungfrau, die uns das Evangelium beschreibet, hatte das Wachsthum des Glaubens beyder Freundinnen, Maria und Elisabeth, zur Absicht. Der Engel, welcher der ersten die Geburt des Sohnes Gottes von ihr, als Jungfrau, verkündiget hatte, versiegelte seine Rede mit der Entdeckung eines neuen Wunders: Siehe Elisabeth deine Befreundte ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey. v. 36. Maria sollte hieraus wissen, daß wie bey Gott überhaupt kein Ding unmöglich, also es ihm eben so leicht sey, sie, als eine Jungfrau fruchtbar zu machen, als er der alten und unfruchtbaren Elisabeth Leibesfrucht geschenkt hätte. Sie glaubte zwar diesem Wort des Engels, und sprach: Siehe ich bin des Herren Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast. Aber wer den Menschen kennet, der wird sich schwerlich vorstellen, daß dieser Glaube ohne alle Versuchung geblieben, und ihr Herz auf die ganz unerwartete und unerhörte Post so beruhiget worden, daß es bey näherer Ueberlegung aller Umstände nicht zu mehreren malen gesprochen: Wie soll das zugehn?

Der

Der Glaube selber ward hierdurch nicht umgestossen. Die überwiegende Neigung blieb, die Erfüllung aller dieser Verheißungen des Gottes Israel und Davids gewiß zu erwarten. Diese Neigung trieb die holdselige Mariam vielmehr an, alle mögliche Stufen der Gewisheit und Ueberzeugung zu erlangen. Sie wolte das Zeichen, welches der Engel von ihrer Befreundtin angegeben, mit Augen an der Elisabeth sehen, und die Wundergeschichte aus ihrem Munde vernehmen. Sie glaubte also, ehe sie sahe: allein, da sie ihren Glauben durch das Sehen vermehren konnte, hielt sie sich auch hierzu verbunden. Sie stehet noch in den Tagen, als sie die Post empfangen, auf, ihre Befreundtin zu besuchen, sich mit ihr zu erbauen, und durch Zusammenhaltung beyderseits Erzählungen ihren Glauben zu stärken. Diß geschah. Der heil. Geist vergalt ihre Treue, und erwies sich bey ihrer Zusammenkunft geschäftig. Kaum hatte Maria ihre Freundin begrüßet, so erfüllet der Herr, was er dem Zacharias verheissen Luc. I, 15. Das Kind wird noch in Mutterleibe erfüllet werden mit dem heil. Geist. Es hüpfet durch eine übernatürliche Wirkung vor Freuden in ihrem Leibe. Elisabeth selber wird des heil. Geistes voll, und spricht, ehe ihr Maria noch etwas von der Englischen Bothschaft erzehlet, aus göttlicher Offenbarung: **Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes; Und woher kömmt mir das, daß die Mutter meines HERRN zu mir kömmt? Der gestärkte Glaube nennet den Messias schon in Mutterleibe meinen HERRN, fast wie Thomas hernach sprach: mein HERR und mein GOTT!** Sie setz eine starke Ermunterung vor ihre Freundin hinzu:

B

D!

O! selig bist du, die du gegläubet hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn! Maria redet, erzehlet, fraget, untersuchet vorjeko nichts mehr; der Geist des HErrn, den sie verborgen trug, war ihr in allen zuvor gekommen, die Zweifel sind verschwunden, ihre Treue ist belohnet, ihr Mund bricht in einen Lobgesang aus, darinne sie mit freudiger Zuversicht spricht: **Meine Seele erhebt den HErrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes!** Sie beruhet gänzlich in den Verheissungen des HErrn. Hieraus entspringen in dem Herzen neue, und starke Triebe, die Früchte des Glaubens an den Tag zu legen. Ihre Lippen werden voll rühmens; Ihr Geist voll Freudigkeit; Ihr Herz voll Demuth und Vertrauen auf den starken und lebendigen Gott. Sie hatte ihr selbst erworben eine gute Stufe, und grosse Freudigkeit im Glauben in Christo Jesu, 1 Tim. III, 13.

Besten Freunde! Der Glaube wie er bey schon bekehrten angetroffen wird, ist eine Fertigkeit des Gemüths, welche durch die Uebung erhalten und vermehret wird. Es verhält sich so in menschlichen Dingen. Eine Kunst, die man aus dem Grunde gelernt hat, verlieret sich nach und nach, wenn man sie nicht in Uebung bringet. Ein jeder Stillstand bringt uns einen Verlust zuwege; wir vergessen dabey. Die Uebung hingegen erleichtert und vermehret alles, was ein Mensch wissen, lernen und ausrichten kan. Ein jeder Tag giebt neue Erfahrungen an die Hand, gewähret neue Einsichten, und entdecket neue Hülfsmittel. Allein der Glaube ist eine übernatürliche
Fertig-

Fertigkeit, die keines Menschen Wiß und Nachdenken, sondern der heil. Geist in den Menschen angerichtet hat. Der wird durch solche Uebungen erhalten, welche die Verheißung der gnädigen Einwirkung des heil. Geistes haben: durch die Betrachtung des göttlichen Wortes, durch den Gebrauch der von Jesu gestifteten Sacramente; durch fleißige Anwendung der in der Wiedergeburt erlangten Gnadenkräfte zu Prüfung und Erkenntniß sein selbst, zu sorgfältiger Wahrnehmung der Gelegenheiten Gutes zu thun, zu Ueberwindung der eindringenden Versuchungen; durch ein unablässiges Gebet. Der rechte und geheiligte Gebrauch der natürlichen Kräfte, der Sinnen, des Gedächtnisses, der Einbildungskraft, des Verstandes und Willens, wird bey einem Christen, als einem vernünftigen Geschöpf, vorausgesetzt. Hierzu kommen entfernte, oder äussere Mittel, leibliche Trübsalen, allerhand Anfechtungen, gute Exempel, schwere Strafgerichte Gottes über die Gottlosen, und ungemeyne Wohlthaten des Himmels an den Frommen, welche insgesammt das ihre beytragen, damit unser Glaube vermehret werde.

Hierdurch wächst der Glaube nach seinen Haupt- und wesentlichen Stücken. Es wächst die Erkenntniß, der Beyfall, und die Zuversicht. Der Glaube erkennet die Gnadenschätze, welche die Erbarmung Gottes dem Sünder in Christo Jesu darbietet. Das ist die selige Erkenntniß, welche der Herr der Gläubigen selber preiset Joh. XVII, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast,

IEsum Christum, erkennen. Diese Erkenntniß liegt zum Grun-
 de, und wird dem Gemüth lebendig vorgestellt, so oft man seine
 Hände für GOTT ausbreitet, und in Iesu Nahmen betet. Sie
 wird durch die Betrachtung der H. Schrift ungemein erweitert,
 nach der Versicherung Iesu: **Suchet in der Schrift, denn ihr**
meynet, ihr habt das ewige Leben darinne, und sie ist, die
von mir zeigt, Joh. V, 39. Alle Blätter derselben sind voll von
 Versicherungen, wie GOTT IESum vorgestellt habe zu einem
Gnadensul durch den Glauben in seinem Blut, damit er die
Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere Röm. III, 25. wie uns
 die theuren und allergrößten Verheißungen in ihm geschenkt
 sind 2 Petr. I, 4. daß wir aus seiner Fülle alle nehmen, Gnade
 um Gnade Joh. I, 16. Wir hören, oder lesen, oder wiederholen
 in Gedanken das Wort, das Geist und Leben ist, so wird, wo
 wir aufmerksam genug sind, etwas an dieser Erkenntniß gebessert.
 Je mehr sich GOTT uns offenbaret, desto stärker wird das Verlan-
 gen, wie bey dem Mann GOTTes Mose, die ganze Herrlichkeit des
 HERN zu sehen. Die Einsichten ändern sich je länger je mehr. Die
 Vorurtheile werden abgethan: die Zweifel nehmen Abschied: bekant-
 te Wahrheiten werden deutlicher, oder lebendiger in unserm Gemüth,
 als sie vorher gewest: man lernt täglich etwas neues zum Vortheil
 seiner armen Seele. Der Geschmack wird gebessert: man lernet
 geistliche Dinge immer mehr geistlich richten. So manche Erfah-
 rungen dazu kommen, jede Anfechtung, alle leibliche Trübsalen, gute
 Exempel, ungemeyne Wohlthaten, oder besondere Strafgerichte
 GOTTES

Gottes, alles werden den Erleuchteten gesegnete Veranlassungen, die Erkenntniß von der Gnade Gottes in Christo Jesu zu erweitern. Man wird richtiger in seinem Urtheil, behutsamer in seinem Verhalten, scharfsichtiger in Entdeckung der krummen Wege der alten Schlange, der Welt, und des bösen Herzens. Die Erkenntniß wird das helle Glaubensauge, das den ganzen Leib erleuchtet. Das ist Petri Wunsch: Gott gebe euch viel Gnade, und Frieden durch das Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers Herrn, nachdem allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben, und göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist, durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend 2 Petr. I, 2. 3.

Der Beyfall wird nach Maßgebung der zunehmenden Erkenntniß steigen. Ein Mensch, der von einer Sache alle mögliche Erfahrung und mancherley Versuche angestellet hat, dem von allen Seiten der Glaube in die Hand gekommen, wird seiner Sache ungemein gewiß. Thomas, der Ungläubige, legt seine Hand in die Seite Jesu, und seine Finger in dessen Nägelmal, so ist er plößlich anderes Sinnes. Petrus sieht die Wunder Gottes an den Heyden: so schließt sich demselben auf einmal ein Geheimniß auf, das weder er, noch andere Jünger aus den Predigten Jesu hatte erkennen mögen: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet Ap. Gesch. X, 34. und die Erfahrung war es hauptsächlich, welche dem Könige David das Bekantniß abndthigte: Dein Wort ist nichts, denn Wahrheit, Ps. 119, 160. Je mehr der Glaube die Freundlichkeit Gottes

geschmeckt, je länger er die grossen Anstalten der Liebe Gottes, die Vortreflichkeit seiner Gebote, die Wahrhaftigkeit aller seiner Verheissungen, die mancherley Süge und Wege des HERRN an seiner mit JESU Blut erkauften, und gewaschenen Seele erweget, und kennen lernet; desto dreister spricht er: Das ist je gewislich wahr, und ein theures werthes Wort, daß CHRISTUS JESUS kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen 1 Tim. I, 15. Desto weniger können ihn Fleisch und Blut, Satan und Welt irre machen: Dein Wort soll mir gewisser seyn, und ob mein Herz sprach lauter Mein, laß ich mir doch nicht grauen.

Hieraus entstehet täglich eine grössere Fertigkeit, sich alle das Gute, welches man in Christo erkennet, getrost zu zueignen. Die Zuversicht spricht freudig: Mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes; denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist: und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bey denen, die ihn fürchten: siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Sie wächst zu dem grossen Heldemuth hinan, den man in dem bösen Stündlein, und da, wo uns des Todes Bande umfangen, und die Bäche Belials erschrecken, besonders nöthig hat, um sich auf den Stab Davids zu lehnen: Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du, HERR, bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich! Ps. XXIII, 4. Der HERR ist mein Licht, und mein Heil, für wem sollte ich mich

mich fürchten? Der Herr ist meines Lebenskraft, für wem sollte mir grauen? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefährlichkeit? oder Schwerdt? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn! Röm. VIII, 35, 38. 39.

Zweiter Theil

Seliebte Zuhörer! Endlich giebt uns die Welt noch zu, daß der Glaube in seinem Wachsthum eine vortrefliche Sache sey: aber sie will sich nicht überreden, daß es nothwendig für alle Christen gehöre. Ich muß daher dieses in dem zweyten Theile beweisen. Wie es GOTT keinem Menschen in der Welt frey gestellet, ob er glauben wolle, oder nicht? sondern ausdrücklich gesprochen hat: Wer nicht gläubet, der wird verdammt werden! also steht es in keines Christen Willführ, ob er im Glauben wachsen oder stille stehn, zuzunehmen will. Er soll wachsen, oder er soll lieber kein Christe seyn, das ist, keinen Antheil an Jesu haben.

Maria erkante heute diese Nothwendigkeit. Sie hatte viel zu überlegen, nachdem der Engel von ihr geschieden war. Sie war eine Jungfrau, ein keusches Blut, eine verlobte Braut; und sollte ein

ein Kind gebühren. Spott, Schmach, und Schande, ja der Tod selber, warteten nach dem Jüdischen Gesetz 5 B. Mos. XXII, 21, auf dieselbe, wo sie ihr Verlobter bey der Obrigkeit hernach angeben sollte. Maria glaubt dem Wort des Engels, da sie die Erscheinung siehet, und die vortreflichsten Versicherungen mit ihren Ohren höret. Aber sie siehet voraus, die Vorstellung von jener Gefahr, und den damit verknüpften Folgen allen, könnte mit der Zeit das Fünklein ihres Glaubens auslöschten, wo es nicht von neuen angeblasen werde. Es könnten sich Zweifel einfänden; Welt, Fleisch, und Blut könnten fragen: Ob das Gesicht, das sie gesehen, auch ein göttliches gewesen? ob sie die Worte des Engels recht verstanden? ob diese Rede in eigentlichem, oder nur in geistlichen oder geheimen Verstande zu nehmen? ob es nicht etwa eine bloße Versuchung gewesen?

Sie denkt an das gegebene Zeichen des Engels, und schliesset: Wenn das Wunder an der alten Elisabeth wahr, und in eigentlichem Verstande eintritt, so kan dir keine Vermunft, so kan dir kein Mensch wieder das, was dir verheissen worden, nicht den geringsten Zweifel mehr machen. Sie glaubt, der Augenschein werde sie von dem allein überführen, und vielleicht werde sie noch mehr hören, dadurch ihr Glaube gestärket werde. Sie steht noch in denselben Tagen auf, besucht die Elisabeth, höret, und siehet so viel, daß sie wieder alle Anfälle gewafnet, mit David spricht: Du Herr! hast meinen Berg stark gemacht! Sie singt mit grosser Freudigkeit: Von nun an werden mich selzig preisen alle Kindeskind.

Die

Die ganze Ordnung Gottes, darein die Wiedergeborenen treten, erfordert dieses Wachsthum. Christen werden in der Wiedergeburt nicht gleich alles, was sie werden können, und sollen. Sie werden Kinder; sind das schon Menschen von gehbriger Größe, Dauer, Fähigkeit? Ein Kind hat kindische Anschläge; das duldet der Vater: aber will er darum, daß sein Kind ein Kind bleibe? Er leitet, unterrichtet, und züchtiget vielmehr dasselbe, daß es je eher, je lieber ablegen soll, was kindisch ist, 1 Cor. XIII. Eben das verlangt unser Gott, daß wir nicht mehr Kinder seyn, und uns wägen, und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre Eph. IV, 14. Der ganze Lauf des Christenthums wird einem Jagen, einem Laufen in den Schranken, einem Rennen nach dem Kleinod verglichen: wer steht da stille? So viel man Schritte versäumt, so viel kömmt man wirklich zurück.

Die Gefahr bey dergleichen Stillestand ist offenbar. Wir leben in einer Welt, die im Argen liegt. Je länger wir darinne zubringen, destomehr müssen uns Zweifel, Versuchungen, Lockungen, Aergernisse zu wachsen. Die Bekehrten empfinden noch neben den Gnadenkräften, die sie in der Wiedergeburt empfangen, die Kräfte der Natur, und des verderbten Fleisches. Diese treiben, und suchen ihr Wachsthum bey aller Gelegenheit. Wächst das Unkraut allein, und der Weizen kommt nicht nach, so erstickt und verdorret dieser am Ende. Der Glaube, der also heute zureicht, Welt, Fleisch, und Blut zu besiegen, ist vielleicht morgen zu schwach, wenn der Feind sich verstärket, oder mit neuen Waffen versehen hat.

ja im gemeinen Leben also, daß wenn man von zwey Wissenschaften, die man gelernt, die eine nicht treibet, und in der andern wächst, man so viel in jener zurück geht, als man in dieser vor sich gebracht. Man gewinnt da, und verlieret dort. So geht es mit der Wissenschaft zum Reiche Gottes. Wir lernen diese niemals allein. Wir erweitern unsere natürliche Erkenntniß täglich durch tausend andere Dinge. Der eine schärft seinen Verstand durch eigenes Nachdenken und Lesen: der andere durch den Unterricht anderer, durch den Umgang mit Frommen, und Gottlosen, oder aus dem grossen Buch der Erfahrung. Der Gelehrte, der Bürger, der Handwerksmann lernt täglich etwas neues! Fleisch und Blut ist sorgfältig überall etwas aufzulesen, das es zum Verderben des ganzen Menschen gebrauche. Es trägt eitel Materialien daraus zusammen, woraus es, so bald es die gelegene Zeit ersiehet, Zweifel macht, Knoten knüpft, Pfeile schnitzet, und Defnungen in die Befestigungen des Glaubens macht, um solchen zu schwächen und am Ende gar zu verdrängen. Ist der Glaube bey der Verstärkung seiner Feinde schwach, und ungeübt geblieben, so wird es ihm an Anschlägen, Kraft, und Waffen wieder so ungewöhnliche Feinde gebrechen. Die Leute, welche Cedern in Gottes Paradiese zu werden gedachten, stehn alsdenn bey dem kleinsten Winde, als wankende Röhre in der Wüsten da. Der träge Glaube, der faule Knecht, verliert das Feld, und liegt unter. Darum sehet euch für, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben 2 Joh. v. 8.

Auch dieses Gebot Jesu ist also zum Vortheil der Menschen, welches er durch seine Knechte von dem Wachsthum des Glaubens
 gebie-

gebietet. Der Herr hat es befohlen, Christen sollen und müssen wachsen. Paulus schreibt das Wachstum im Glauben denen zu Thessalonich mit als eine Ursache der Seligkeit an 2 Thess. I, 5. Daß ihr würdig werdet zum Reich Gottes. Er findet vor nöthig, an diese im Glauben blühende Gemeinde dennoch Timotheum abzuschicken, um sie zu stärken in ihrem Glauben 1 Thess. III, 2. Der Glaube ist das Mittel, wodurch die Glieder Jesu mit ihrem Haupte vereinigt werden; die Wurzel des geistlichen Lebens, ohne welches die Christen erstorbene Leute sind; die Anlage zu dem neuen Menschen, der in uns hervor gehn, und den alten Menschen beherrschen soll. In alle diesen Stücken sollen die Erbsäten des Herrn wachsen: Lasset uns wachsen in allen Stücken, an dem, der das Haupt ist, Christus Eph. IV, 15. Dieses kan nicht geschehen, ohne daß der Glaube selber gestärket und vermehret werde. Und eben das gebietet der Herr 1 Cor. XVI, 13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark!

Man soll wachsen sowol in allen besondern Stücken, als in allen Früchten des Glaubens. Den Neubekehrten geht es, wie dem Blinden, dem Jesus Marc. VIII, die Augen öffnete. Er sahe anfangs Menschen gehen, als sähe er Bäume: als aber die hülfreiche Jesus Hand das zweytemal über ihn kam, konte er alles scharf sehen. Der Wiedergeborene erkennet also nicht alles auf einmal: Er muß sich von Jesu fort bearbeiten lassen, wenn er scharf sehen soll. Darum spricht die Schrift 2 Petr. III, 18: Wachset in der Gnade, und Erkenntniß unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. Die Heiligen zu Colossus werden gerühmt ihres Glaubens wegen:

doch bittet ihr Lehrer vor sie : daß sie wachsen möchten in der Erkenntniß Gottes Col. I, II. Es ist nicht genug, daß der Glaube, als ein Lichtlein in uns angezündet werde: es muß auch zum hellen Schein kommen, daraus entstehe die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi 2 Cor. IV, 6.

Daß der Beyfall immer stärker, und die Zuversicht müthiger werden müsse, will Petrus 2 Petr. I, 10. Thut destomehr Fleiß, lieben Brüder, euren Beruf und Erwählung fest zu machen: Er schreibt es sogar, als eine Bedingung des ewigen Lebens an: Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn, und Heylandes Jesu Christi. v. 11. Sowol diese Stücke, als die sämtlichen Früchte des Glaubens hatte eben dieser Apostel v. 5 : 8. als notwendige Pflichten, von den Befehlten gefordert: So wendet nur alle euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend: denn wo solches reichlich bey euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen, in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

Die Schrift schärfet uns eine so notwendige Pflicht, oder vielmehr die Mutter aller Christlichen Pflichten, unter mehr, denn einem Gleichnisse ein. Ein Ackermann, der den Pflug zwar ansetzet, aber nicht vor sich gehet, und arbeitet, hat weder Ernde noch Lohn zu erwarten; und Jesus spricht vom Himmelreiche: Wer seine Hand an den Pflug legt, wer den Anfang noch so gut macht, und nicht weiter will, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes

Gottes. Luc. IX, 62. Simder, wenn sich Jesus über euch erbar-
met, und euch für dem Zorne Gottes verborgen hat, so gedenket
an Loths Weib! Ihr seyd aus Sodom, aus der Zunft der Ver-
fluchten, geführt, aber euer Erlöser gebietet euch, was dem Loth
seine Erretter befohlen: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter
dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend 1 B. Mos. XIX,
17. Ihr solt als Bäume stehen an den Wasserbächen Ps. I. Matth.
III. die ihre Früchte tragen: Werdet ihr nicht täglich neuen Saft an
euch ziehen: werdet ihr nicht als Neben an Jesu wachsen: so wird
es euch an Früchten gebrechen: der Gärtner wird nicht mehr vor euch
beten: ihr werdet wie jene Unfläter stehen, als kahle, unfrucht-
bare Bäume, zweymal erstorben und ausgewurzelt, Judä v. 12.
Man wird euch abhauen, und mit Feuer verbrennen Matth. VII.
Seyd ihr Streiter? und wolt im Streit ablassen? ihr wolt nicht bis
aufs Blut widerstehen? So wisset, der Herr wird euch ansehen, als
ob ihr gar nicht in seinen Diensten gewest: So jemand auch kämp-
pft, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht! 2 Tim.
II, 5. Ihr wolt nicht auf neue Rüstung, wie der Feind auf neue An-
griffe denken? Wolan! so wird ein stärkerer über euch kommen, der
euch den Harnisch nimmt, darauf ihr euch verließet Luc. XI. Der unsau-
bere Geist wird mit sieben bösen Geistern, die ärger sind, denn er selbst,
in seine alte Wohnung, in euer unterwahrtes Herz, zurück kehren, da wird
das letzte ärger mit euch werden, denn das erste Luc. XI, 21-26. Der
Hund frisset alsdenn leicht wieder, was er gespeyet hat, und die Sau
welzet sich nach der Schwemme wieder in den Koth. 2 Petr. II, 22.

Beschluß

Ich könnte hier eine Untersuchung anstellen, was doch von den an-
gegebenen Christen zu halten, welche sich des Glaubens rühmen,
und doch immer bleiben, was sie gewesen sind. Ich würde sie fragen:
Wie viel seyd ihr seit jener Zeit gewachsen, da euch Gott zu Kindern
und Jesus zu Brüdern aufgenommen? Worinne habt ihr euch geübt?
worinne verleugnet? worinne seyd ihr besser geworden? welche Vor-
urtheile habt ihr abgelegt? welche Feinde überwunden? welche Sieges-
zeichen gewonnen? welche Gaben erlangt? Seyd ihr jeko eures Gna-
denstandes, der Gemeinschaft mit Vater, Sohn, und H. Geist, eurer
ganzen Seeligkeit gewisser, als ihr vormals gewest? Vielleicht würden
die meisten auf diese Fragen verstummen. Vielleicht würde ihnen ihr
Herz fürhalten, daß sie noch jeko eben so hoffärtige, so unversöhnliche, so
hadderhaftige, so neidische, so unordentliche, so wollüstige Menschen,
noch eben solche Sklaven der offenbaren Werke des Fleisches, und der
Finsterniß sind, als sie vor dem gewest, oder daß ein Teufel durch den
andern vertrieben worden, und ein neues Laster an des vorigen Stelle
getreten. Bey solchen Umständen würde ich ihnen dreiste sagen, daß sie
noch auf ihren alten Hefen liegen, und weder Antheil noch Erbe haben an
dem Reich Gottes. Man könnte zwar endlich ihre Entschuldigungen
geduldtig anhören, wenn sie sprechen: Es werde mehr Zeit und Mühe
zu einem so wichtigen Geschäfte erfordert, als sie darauf ver-
wenden könnten: Sie wolten sich mit dem Glauben der Ein-
fältigen behelfen: Ein schwacher Glaube sey auch ein Glaube,
u. d. m. Es würde sich aber Antwort auf diese kahlen Einwürfe finden,
und

und Gelegenheit nehmen lassen, den mit sich vergnügten Sünder aus seinem Schlupfwinkel hervorzuziehen, und in seiner Blöße darzustellen. Allein ich muß dieses auf ein andermal aussetzen, und die noch übrige Zeit einer Pflicht widmen, die ich heute nicht wohl aussetzen kan. Eine so zahlreiche Zusammenkunft, als wir in diesem Gotteshause anjese sehen, zeigt zur Gnüge, daß man ein besonderes Opfer von mir erwarte.

Dieses brachte ich zuerst dem HErrn meinen Gott, als ich in dieses Heiligtum gieng, und diese Stelle das erstemal bestiegen hatte. Ich habe ihn öffentlich um neuen Seegen, zu dem neuen Amte angerufen, und wie ich noch in meinem Vaterlande, so oft ich an den Ruf nach Göttingen gedachte, den Seufzer Moses in meinem Kämmerlein zu sprechen gewohnt war: Wo nicht dein Angesicht gehet, so führe mich nicht von dannen hinauf; also wiederhole ich, nachdem mich der Engel des HErrn hieher geleitet, eben dieses Mose Gebet, daß ich bey dem Austritt sprach: Habe ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich auch hier, O! HErr meines Lebens, deinen Weg wissen, daß ich dich kenne, und Gnade vor deinen Augen finde, und siehe doch, daß diß Volk dein Volk ist 2 B. Mos. XXXIII; 13. Es ist dein Wille: ich soll arbeiten; du wirst segnen!

Hierauf trete ich vor den Thron seines Gesalbten, unsers allergnädigsten Königs, Churfürsten, und HErrn, und erkenne die Gnade, die mir unwürdigen durch einen so schönen Beruf zugewachsen, mit dem allerunterthänigsten Dank. Vermag mein Wunsch etwas; gilt euer Gebet etwas; (denn ich glaube, ihr werdet doch alle mit beten) so verlängere der HErr der Heerschaaren Seiner Majestät Jahre in kö-
nigli-

niglicher Zufriedenheit: Er befestige Dero Thron: Er erhalte und segne das königliche Haus: Er stärke Dero Arm, und gebe bey gegenwärtigen grossen Unruhen alle Dero Christlichen und auf die Ruhe Europa abzielenden Rathschlägen das Gewicht von oben herab, daß wir unserm GEDRGS mit Davids Hauptleuten entgegen gehen, und Glück wünschen können: Friede, Friede sey mit dir! Friede sey mit deinen Helfern, denn dein GOTT hilft dir! 1 Chron. XIII, 18.

Um diesen Thron erblicke ich die Hohen und Gewaltigen, auf deren Hand sich der König lehnet, die hohe Regierung, welche die Wohlfahrt dieser Staaten zum Augenmerk hat. Ich muß das gnädige Andenken dieser erlauchten Versammlung, das mir den königlichen Ruf bewürket, und vor meine Aufnahme ahier so gnädig gesorget hat, mit desto tiefern Dank verehren, weil es ganz unverdient ist. Mein Herz müsse bey dem ersten Opfer in diesem Heiligthum ihrer mit vorerst gedenken, und ich flehe den GOTT des grossen und weisen Regenten in Egypten, Josephs, an, daß er dafür seine Huld zu Ihnen, und ihren hohen Häusern neige, damit es von einem jeden unter ihnen, wie von Joseph heissen möge: Der HERR war mit ihm, und was er that, da gab der HERR Glück zu 1 B. M. XXXIX, 21-23. Insonderheit müsse dieser Friede zwiefach auf unsern Joseph, auf den erlauchten Minister ruhen, den der König dieser hohen Schule zum Vater gesetzt hat. Welches Ohr ihn höret, das preise ihn feelig, und welches Auge ihn siehet, das rühme ihn Hiob XXIX.

Den berühmten Lehrern und Vätern dieser hohen Schule bin ich vor die liebeiche Aufnahme, deren sie mich, den geringsten unter ihnen, gewir-

gewürdiget, unendlich verbunden. Wie der Ruf von ihren Verdiensten mir schon in der Ferne eine ungemeyne Hochachtung vor dieselbe erwecket: also werde ich in der Nähe mir angelegen seyn lassen, ihnen Proben von dieser Ehrerbietung zu geben. Und wie könnte ich derselben Jesho in meinem Gebet vergessen? Der HErr lasse das gegenwärtige Haupt dieser Academie, bey Niederlegung des Purpurs, woran mich jene Zurüstungen (*) erinnern, die angenehmsten Früchte ihrer Sorgen, und den süßen Lohn von der getragenen Last einenden. Er lasse auf dessen würdigen Nachfolger seinen Geist zwiefach ruhen, und alle die zum Besten dieses Musensitzes abzielende Bemühungen gedeihen. Er lege seinen Segen auf die Lehrstühle so vieler wackern Männer, damit sie fort als brennende Lichter scheinen, und Göttingen zu einer Leuchte machen mögen, die ihre Stralen in die entferntesten Lande werfe. Er vergelte insonderheit dem berühmten Mann, der mein Vorgänger in dem Amte bisher gewesen, und künftig die Arbeit am Heiligthum mit mir theilen wird, seine Bemühungen und Treue. Werde ich demselben an Ruhm und Gaben nicht gleichen; so werde ich mich doch bestreben, ihm an Treue, und Eifer für die Sache Gottes nichts nachzugeben, und durch ehrerbietige Liebe und Vertragsamkeit zukünftigen Dienern Gottes ein Beyspiel darzulegen, wie sich Knechte Gottes begeben müssen, die zum gemeinen Ruh ihres HErrn arbeiten. Nun der HErr lasse alle, die auf dieser hohen Schule, als Lehrer arbeiten, samt ihren vornehmen Häusern

D erfah-

(*) Es war gleich der folgende Tag zur Abwechselung des Prosectorats bestimmt, wozu schon in der Kirche die Vorbereitungen gemacht waren.

erfahren, was seine Erquickungen hier in der Zeit erfreuliches, und seine Verheissungen dort unvergängliches haben, wo die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich Dan. XII, 3.

Ich wende mich zu den übrigen Gelehrten, die unsere Gottesdienste besuchen, und vornemlich zu euch, meine Brüder, die ihr der Gelehrsamkeit in der Blüte eurer Jahre obliegen. Ihr seyd die Krone, das Mark, und die Hoffnung des Vaterlandes, und auf eurer Zubereitung soll das Wohl weitläufiger Länder und Staaaten beruhen. Euch soll vermöge meines Berufs ein grosser Theil meines Lebens und meiner Stunden allhier gewidmet seyn. Ist es wirklich an dem, daß dasjenige, was jeso in dem güldenem Alter an euch versäumer worden, hernach schwerlich, oder nimmermehr zu ersetzen ist; so helfst mir heute GOTT bitten, daß mich seine Güte zu einem würdigen Werkzeug bereite, um etwas zu dem Ruhm, damit Göttingen vor mancher hohen Schule pranget, beyzutragen, daß es nicht nur fleißige und gelehrte, sondern auch wohlgeartete, und tugendhafte Liebhaber der Wissenschaften in seinen Mauern pfege.

Sonst pflegen antretende Lehrer sich etwas auszubitten, weil die erste Liebe noch raucher. Sie bitten sich der Zuhörer Gebet, Herz, und Freundschaft aus. Allein die Umstände, in welche mich der HERR dieses Weinbergs gesezet, nöthigen mich anjeso, über jene Stücke, noch eine Bitte, und zwar eine sehr bewegliche Bitte, an euch zu thun Ich bitte diese allertheureste Gemeine, ja ich beschwere sie bey dem lebendigen GOTT, vor dessen Angesicht wir in diesem Hause stehen, daß man weder von meiner Person, noch meinem Vortrag auf das Amt und die Religion selber schlicße, zu deren Dienst ich künftig arbeiten soll. Ich bin ein Mensch, der seine Gebrechen, und Fehler, am allerwenigsten aber die Kunst begriffen hat, dieselbe vor aller Menschen Augen unsichtbar zu machen. Doch bleibt das Amt,
so

so ich führe, meines Gottes, und wer es um meiner Fehler willen lästert, ein abgefagter Feind einer nothwendigen, seligen, und göttlichen Anordnung. Es kan seyn, daß ich noch ungelübet bin, dem Gelehrten die spizigen Zweifel zu benehmen, die starken Geister aus ihren Schlupfwinkeln hervorzu ziehen, oder die Kriege des H. Erren wieder seine Feinde mit Muht und Nachdruck zu führen: aber denket darum nicht, daß es ein Mangel der Religion, die ich predige, selber sey. Habe ich unvermerkt einmal fehl geschlossen, ist mein Beweis stumpf, will meine Rede matt, oder gar kriedend werden: so bildet euch ja nicht ein, daß die Wahrheit Fehlschlüsse zu ihrer Bertheidigung brauche, oder so niedrig und schlecht, als mein Vortrag, sey. Die Lehre Jesu bleibt an sich unüberwindlich, wenn auch einer von ihren Bertheidigern seinen Posten einmal verläset: sie wird erhabne Wahrheiten und Geheimnisse begreifen, wenn es gleich nicht einem jeden gegeben ist, davon nach Würden zu reden. Dünkt euch der Eifer wieder das Laster einmal nachgelassen und laulich zu seyn: so wisset, daß die Schuld und Größe der Sünde vor dem Antlitz Gottes nicht nach dem Eifer abgewogen werde, den der Mundbote des H. Erren dabey beweiset. Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der H. Erren kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeith, wer den Namen Christi nemmet, 2 Tim. II, 19. Ach! ich beuge meine Knie heute gegen den Vater unsers H. Erren Jesu Christi, und flehe ihn demüthigst an, daß er mich bey diesem Amte nichts wolle thun und reden lassen, daß dem Creuz Christi zur Schmach, und seinem Evangelio zur Verachtung dienet. Ist mit dem Amte, so ich nun führen soll, keine besondere Seelsorge verknüpft: so wolle er doch den Seelenhunger nicht von mir nehmen, den sein Erbarmen bey vorigen Amtsführungen in mich geleyet hat. Ich müsse vielmehr auch hier einige zur Seeligkeit führen. Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel! Der H. Erren müsse sein Wort in meinem Munde zum Feuer machen, zum Hammer der Felsen zuschmeißt: die Stimme des H. Erren müsse mit Macht unter uns gehen, sie müsse Cedern zerbrechen, sie müsse hauen, wie Feuerflammen Ps. XXIX. Es müsse niemand

mand fremd Feuer in dieses Heiligthum tragen, und mit argen Gedanken, andachtslosen Herzen, mit Narrenlippen vor sein Antlitz treten, damit ihn der HErr nicht tödte; sondern so oft wir in diesem Hause zusammen kommen, wollest du GOTT! in der Höhe mein Gebet erhören: Komm heiliger Geist, HErr GOTT, erfüll mit deiner Gnadenglut, deiner Gläubigen Herz, Muht, und Sinn! Es falle endlich Feuer auf mich, den geringsten Knecht am Hause Gottes, daß ich niemals aufrete, ohne entbrannt zu seyn für den HErrn, und für die Sache unsers Gottes, ohne daß ich durch Gebet, Wort, und Ver-mahnung ein Feuer in den eiskalten und lauen Herzen anzünde, welches Heu, Stroh, Stoppeln verzehre, und alles auffresse, was Welt, Satan, Fleisch und Blut unächtet auf den Grund, Jesum, gebauet hat,

Doch ich gedenke, ehe ich schliesse, noch an das Beste der Stadt, zu deren Einwohnern ich mich künftig zehlen soll. Befahl der HErr seinen Knechten, daß wo sie in ein Haus, oder in eine Stadt kämen, sie dieselbe segnen solten: so müsse heute das werthe Göttingen von mir in Jesu Nahmen gesegnet seyn. Der Arm des HErrn stärke die Gewaltigen und Weisen, so die Thore und Befestigungen dieses Zions mit Macht beschützen, und dessen Bürger mit Recht und Weisheit regieren. Er gedenke der Väter und Brüder, die im Heiligthum der Hut des HErrn warten, und dem grossen Erzhirten Schafe und Lämmer sammeln. Er lasse sein gnädiges Antlitz der ganzen Bürgerschaft, und sämtlichen Inwohnern in geist- und leiblichen Wohlthaten vorzüglich leuchten. Er steure dem Verderben, damit sich nicht ein heimlicher Fluch in ihre Nahrung flechte:

Er lasse seinen Segen ruhn
Auf Israelis Land
Er gebe Glück zu unserm Thun
Und Heyl zu allem Stand! Amen.



(X 260 7586)

[Jl Bl. 108 recto]



M. Friedrich Wilhelm Kraftz,
Universitäts - Predigers und Adjuncti der theologischen
Facultät zu Göttingen,



Antritts = Predigt,

am 5. Sonntage nach Trinitatis

über das Evangelium am Fest Mariä Heimsuchung,
in dastiger

Universitäts = Kirche

gehalten.



Göttingen,

Bei Joh. Wilh. Schmidt, königl. Universit. Buchhändler,

1747.